



Die pharmazeutische Industrie im gesamtwirtschaftlichen Kontext: Ausstrahlung auf Produktion und Beschäftigung in den Zulieferbereichen

Forschungsprojekt im Auftrag des Verbandes Forschender Arzneimittelhersteller (VFA)

Zielsetzung und Methode

Die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der pharmazeutischen Industrie in Deutschland wird durch die üblichen Branchenkennzahlen wie Umsatz oder Beschäftigte nur unzulänglich erfasst. Über ihren eigenen Beitrag zur Wertschöpfung und Beschäftigung hinaus ist die pharmazeutische Industrie durch den Bezug von Vorleistungen anderer Wirtschaftsbereichen in stärkerem Maße an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung beteiligt, als es die Branchendaten unmittelbar aussagen. Ziel der Studie ist die Messung der Gesamtwirkung der Industrie im volkswirtschaftlichen Kontext.

Diese Effekte werden mit Hilfe eines Input-Output-Modells, in dem die wirtschaftlichen Verflechtungen der Produktionsbereiche erfasst werden, quantifiziert. Empirische Basis sind dabei die Input-Output-Tabellen des Statistischen Bundesamtes für die Jahre 1995 und 2000. Für 2002 werden die Ergebnisse mit Hilfe vorhandener Produktions-, Außenhandels- und Beschäftigtenzahlen fortgeschrieben.

Ergebnisse

Die pharmazeutische Industrie gehört wie der Luft- und Raumfahrzeugbau, die Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik und die Medizintechnik zu den besonders forschungsintensiven Industriezweigen. Seit 1995 weist die pharmazeutische Industrie im Vergleich zum verarbeitenden Gewerbe insgesamt eine deutlich höhere Dynamik in der Entwicklung von Wertschöpfung und Beschäftigung auf.

Die Analyse der Verflechtungen der pharmazeutischen Industrie mit der übrigen Wirtschaft zeigt, dass von den Lieferungen des Pharmabereichs an die Endnachfrage der privaten und öffentlichen Haushalte (insbesondere die gesetzliche Krankenversicherung) sowie an das Ausland erhebliche indirekte Produktionseffekte auf andere Wirtschaftsbereiche ausgehen. 2002 betrug die Produktion der pharmazeutischen Industrie allein rund 22,1 Mrd. Euro. Unter Einbeziehung der Zuliefersektoren betrug die Gesamtproduktion 34,6 Mrd. Euro. Somit wurde ein zusätzlicher indirekter Produktionseffekt in Höhe von 57 Prozent ausgelöst.

Die Analyse der Zuliefersektoren zeigt, dass die pharmazeutische Industrie neben chemischen Vorprodukten insbesondere Vorleistungen aus dem Dienstleistungssektor benötigt. In besonderem Maße werden hochwertige Dienstleistungsbereiche wie unternehmensnahe Dienstleistungen (z.B. Wirtschaftsberatung und Ingenieurleistungen), Forschungs- und Entwicklungsleistungen, Leasing, Handelsleistungen, Daten-

verarbeitung und Nachrichtenübermittlung einbezogen. Diese Sektoren sind durch einen überdurchschnittlich hohen Wertschöpfungsanteil an der Produktion gekennzeichnet.

Quantifiziert man daher die indirekten Effekte, die durch die Nachfrage nach pharmazeutischen Produkten ausgelöst werden, auf der Wertschöpfungsebene, zeigt sich eine noch höhere Hebelwirkung als auf der Ebene der Produktion. Der direkten Wertschöpfung bei der Herstellung pharmazeutischer Erzeugnisse in Höhe von 8,3 Mrd. Euro im Jahr 2002 stand eine indirekte, durch die benötigten Zulieferungen ausgelöste Bruttowertschöpfung im Wert von 6,3 Mrd. Euro gegenüber, d. h. die gesamte zuzurechnende Wertschöpfung war um 76 Prozent höher als die eigene direkte Wertschöpfung.

Noch höher ist der entsprechende Effekt auf der Ebene der Beschäftigung. 2002 beschäftigte die pharmazeutische Industrie allein rund 117 000 Erwerbstätige. Bei den Zuliefersektoren sind weitere 103 000 Erwerbstätige von der Nachfrage der pharmazeutischen Industrie abhängig, so dass hier ein indirekter Beschäftigungseffekt von 88 Prozent entsteht.

Darüber hinaus induziert die pharmazeutische Industrie weitere Produktions-, Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte durch ihre Investitionstätigkeit. Die dadurch angestoßene Produktion, die sowohl die Zulieferung von Anlagegütern als auch die hierfür benötigten Vorleistungen umfasst, ist mit 2,6 Mrd. Euro rund 1,7 mal so hoch wie der Wert der direkten Investitionen. Die zuzurechnende Wertschöpfung wird auf 1,2 Mrd. Euro und die Beschäftigung auf 22 000 Erwerbstätige geschätzt.

Fazit

Die Analyse der Verflechtungen innerhalb der Volkswirtschaft in Deutschland zeigt, dass die pharmazeutische Industrie in erheblichem Maße zusätzliche Produktion und Beschäftigung in den übrigen Wirtschaftsbereichen auslöst. Unter Berücksichtigung der indirekten Produktions- und Investitionseffekte übersteigt die gesamte Wertschöpfung die direkte Wertschöpfung um 90 Prozent.

Durch die pharmazeutische Industrie werden insbesondere solche Wirtschaftszweige mitgezogen, die sich durch eine hohe Wertschöpfungsquote und Beschäftigungsintensität auszeichnen, z. B. Forschungs- und Entwicklungsdienstleistungen. Die durch die Herstellung von Arzneimitteln ausgelöste Beschäftigung ist rund doppelt so hoch wie die Zahl der Beschäftigten in der pharmazeutischen Industrie selbst.

Der Produktionsfaktor „Wissen und Forschung“ hat für die Volkswirtschaft in Deutschland zunehmende Bedeutung. Die pharmazeutische Industrie trägt hierzu nicht nur durch Beschäftigung hochqualifizierten Personals und durch die eigene Forschungs- und Entwicklungstätigkeit bei, sondern induziert zusätzlich Beschäftigung und Wertschöpfung vor allem in hochwertigen Dienstleistungsbereichen.